Einleitung.

„Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter," diese Worte des herrlichen Magnifikat, das die allerseligste Jungfrau einst erfüllt vom hl. Geiste in frommer Begeisterung gesungen, sind in wunderbarer Weise in Erfüllung gegangen. 1900 Jahre sind schon seit jenen Tagen verrauscht, da Maria diese Weissagung verkündet, und heute noch jubelt ihr die Kirche zu als der Königin der Heiligen und der Mutter Gottes. Ihre Feste sind leuchtende Rosen in dem Kranze des Kirchenjahres; der Mai, der lieblichste aller Monate, ihr, der lieblichsten der Menschenkinder, besonders geweiht, schmückt ihr Bild mit den schönsten Blüten des Frühlings, und der Oktober windet um das Bild der Rosenkranzkönigin die letzten Blumen des Jahres. Wer zählt die frommen Lieder, die ihren Ruhm melden, ihre Tugenden und leuchtende Schönheit preisen, wer zählt die Scharen ihrer treuen Verehrer in allen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Landen, die an ihr Mutterherz sich flüchten und ihr Lob verkünden! Besonders aber wird die allerseligste Jungfrau an ihren Wallfahrtsorten verehrt, an denen die katholische Welt reich, ja überreich ist. Das Entstehen gar mancher marianischen Wallfahrt geht auf ein wunderbares Eingreifen der Gottesmutter zurück: es sollte eine Stätte geschaffen werden, an der die Menschen sie besonders verehren sollten, an der sie andererseits ihren Kindern in besonderer Weise als gütige Mutter sich zeigen und Trost und Hülfe in geistigen und leiblichen Anliegen spenden wollte. Eine solche Stätte der Verehrung und der Gnade ist Kevelaer am Niederrhein zwei Stunden von der alten Herzogsstadt Geldern.

Vor mehr als 250 Jahren war Kevelaer, heute ein blühendes Dorf, ein unansehnlicher Ort, der nur aus wenigen Häusern und einer dem hl. Antonius geweihten Kirche bestand. Jahrelang war die Gelderner Gegend in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts der Schauplatz erbitterter Kämpfe, die Not und Elend über das Land brachten. Die Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden, die mit großer Erbitterung zumal wegen des hineinspielenden Gegensatzes zwischen Katholizismus und Protestantismus geführt wurden, und dann der schreck-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

liche dreißigjährige Krieg schlugen auch hierhin ihre Wellen. So wurden im Jahre 1635, um nur eine Begebenheit aus der Kriegsdrangsal dieser Gegend anzuführen, in der Schanze zu Kevelaer ungefähr 100 Menschen von durchziehenden Kroaten ermordet. Der Kriegsfurie, die das Land durcheilte, gesellte sich die Pest hinzu, die grimme Menschenwürgerin, so daß überall Leid und Elend wohnte, und die Not der armen Einwohner aufs höchste gestiegen war.

In dieser dunklen Nacht des Elends, da kein Stern der Hoffnung der armen verlassenen Bevölkerung leuchtete, ging ein wunderbares Licht der ganzen Gegend auf, das Jahrhunderte lang zum Troste und zur Freude der Gläubigen erstrahlen sollte: Maria der strahlende Morgenstern wurde selbst die Retterin ihrer Kinder. Mitten in den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges schenkte sie ihnen ein Gnadenbild, das in der dunklen Nacht des Leids den Tag der Rettung verkünden und Trost und Hülfe bringen sollte.

Ein frommer, aber wenig begüterter Händler aus Geldern, Heinrich Buschmann mit Namen, kniete einige Tage vor Weihnachten des Jahres 1641 an einem sogenannten Hagelkreuze auf der Kevelaerer Heide. Da hörte er plötzlich, ohne jemand in der Nähe zu bemerken, eine Stimme:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Hier sollst du mir ein Heiligenhäuschen bauen!“ Er achtete aber nicht besonders des Rufes; doch als er später an derselben Stelle dieselben Worte zum zweiten- und zum drittenmal gehört und sich davon überzeugt hatte, daß kein Betrug vorlag, war ihm das Eingreifen einer höheren Macht nicht mehr zweifelhaft. Gehorsam dem Befehl, der an ihn ergangen, suchte er durch Fleiß und Sparsamkeit trotz seiner bescheidenen Verhältnisse allmählich die Bausumme für ein Heiligenhäuschen zu ersparen.

Im Frühlinge des folgenden Jahres sah Mechtild, die Frau Buschmanns, in einer Nacht ihr Zimmer hell erleuchtet, obschon alle Lichter gelöscht waren, und es draußen dunkle Nacht war: in einem Meer von Licht schaute sie ein Heiligenhäuschen, in dem ein Muttergottesbildchen stand wie es in Luxemburg verehrt wurde. Kurz vor dieser Erscheinung war ihr ein solches Bild von einem hessischen Soldaten, der sich in Geldverlegenheit befand, zum Kauf angeboten worden; sie aber hatte ihn aus Sparsamkeit abschlägig beschieden. Der Soldat war dann nach Kempen gegangen und hatte das Bild einem gefangenen Offizier, für den es bestimmt war, übergeben. Diese wunderbare nächtliche Erscheinung, von der sich auch Buschmann nach anfänglichem Zweifeln

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

überzeugt hatte, regte den Eifer der Eheleute von neuem an. Während der Mann das Heiligenhäuschen auf der Kevelaerer Heide nach dem Muster der nächtlichen Erscheinung erbaute, suchte die Frau das ihr einst von dem Soldaten angebotene Bildchen zu erlangen. Sie fand glücklich den Offizier, der inzwischen in Freiheit gesetzt worden war, und erhielt von ihm das gewünschte Bildchen. Buschmann ließ es auf ein Täfelchen befestigen, und nach einigen Schwierigkeiten gelang es ihm, das Bild mit Erlaubnis des Pfarrers von Kevelaer in dem Heiligenhäuschen aufzustellen.

Unterdessen aber war die Kunde der wunderbaren Ereignisse, die mit Bild und Heiligenhäuschen verknüpft waren, ins Volk gedrungen. Die Liebe zur allerseligsten Jungfrau, die in den Herzen der schlichten Leute glühte, loderte jetzt in hellen Flammen auf. Von nah und fern strömten die Pilger zum Gnadenbilde, zur „Trösterin der Betrübten.“ Wunderbare Gebetserhörungen fanden dort statt, so daß die Liebe und Verehrung der Gläubigen immer weitere Kreise zog; so blieb es in der Folgezeit bis auf den heutigen Tag. Heute noch ist in Kevelar eine wunderbare Quelle des Heils, aus der Gott alljährlich Tausenden auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Trost und Hülfe in geistigen und leiblichen Anliegen zufließen läßt.

Zwar kamen für die Kevelaerer Wallfahrt neben Jahren ungestörter Entwickelung und hoher Blüte auch schwere und gefährliche Zeiten. Nach einer langen Zeit des Friedens für die Wallfahrt unter der Leitung der Oratorianer, die 1646 nach Kevelaer kamen, brauste die Revolution und die napoleonische Zeit mit ihrem Geiste der Aufklärung und ihrem Hasse gegen alles, was christlich war, heran und rüttelte auch an der starken Wallfahrtsfeste. Aber siegreich ging sie zuletzt aus allen Stürmen hervor, so von neuem als wirkliches Gotteswerk in den Tagen der Not erprobt. Wohl mußten die Oratorianer der ordensfeindlichen Strömung weichen, aber die Wallfahrt selbst blühte in der Folgezeit unter Leitung der Pfarrgeistlichkeit mehr denn je.

Neue Schranken setzte dem friedlichen Wallfahren der Kulturkampf. Die preußische Regierung schien jene Worte vergessen zu haben, die im Jahre 1833 der preußische Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. bei einem Besuche in Kevelaer gesprochen, „Die Leute, welche hierhin kommen, sind nicht gefährlich“. Trotz aller Angriffe und Beschränkungen des Wallfahrtslebens aber ließ das katholische Volk nicht ab, zum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gnadenbilde der „Trösterin der Betrübten“ zu wallfahren, das ihm in jenen Tagen der Not doppelt lieb und wert ward. Gleich im Anfange des Kulturkampfes am 6. Oktober 1873 zog eine Schar von 25 000 Pilgern und 400 Priestern zum Gnadenbilde, um dort Schutz und Rettung für die gefährdete Kirche Deutschlands zu erflehen.

Auch diese Stürme brausten indessen, ohne dauernden Schaden anzurichten, vorüber. Welche Bedeutung die Wallfahrt für das katholische Leben erlangt hatte, welche Verehrung das unscheinbare Gnadenbildchen genoß und welches Vertrauen auf die besondere Fürsprache der Gottesmutter an dieser Stelle gesetzt wurde, das zeigte sich vor allem bei dem 250jährigen Wallfahrtsjubiläum, das vom 1. Juni bis 1. November 1892 mit großer Pracht gefeiert wurde. Tausende Pilger fanden sich im Jubeljahre beim Gnadenbilde ein, das mit besonderer Erlaubnis des Papstes gekrönt worden war mit einer kostbaren Krone von Gold und Edelstein. Seitdem ist die Zahl der Pilger noch fast Jahr um Jahr gestiegen, so daß alljährlich etwa 600 000 Pilger zur „Trösterin der Betrübten“ nach Kevelaer wallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf